



## Tunnelbachtal

### Wiesbaden

Streckenlänge: 9 km

Höhenmeter: 115 m

Diese Nachmittagswanderung führt uns zunächst in den Kurpark von Wiesbaden, vorbei am Kurhaus und dem daneben befindlichen Weiher. Der Weiher wird durch den Rambach gespeist, und diesem Bach folgen wir Richtung Sonnenberg. Dabei können wir nicht nur die alten Bäume in den Grünanlagen bewundern, sondern auch wunderschöne alte Villen und ihre großen Gartenanlagen. Unterwegs treffen wir wieder auf einen kleinen Weiher, umrunden ihn und weiter geht es am Rambach entlang. Auch bei dieser Wanderung geht es dann ein kleines Stück bergauf Richtung Burg Sonnenberg, welche wir allerdings nur von außen anschauen können. Und wieder abwärts, nun ein Stück durch Wohngebiete. Ruhig mal Blicke in die Gärten und Häuser werfen, wenn diese auch nicht so beeindruckend sind wie die vorher gesehenen alten Villen. Und dann sind wir wieder draußen in den Wiesen und streben unserem Ziel, der Feldkapelle im Tunnelbachtal zu. Diese Kapelle wurde vom Architekten Peter Gresser aus Stahl und Glas geschaffen und lädt zur inneren Einkehr draußen am Waldrand, für Ortsunkundige nicht leicht zu finden, ein. Nachdem wir dieses Bauwerk genug bestaunt haben, richten sich unsere Schritte wieder gen Wiesbaden, zunächst durch Wiesen und Kleingartenanlagen, später entlang am Tunnelbach, welcher sich rechts und links begrünt durch einen kleinen Teil von Wiesbaden schlängelt. Wenn wir wieder auf den Rambach stoßen, wenden wir uns rechts und folgen nun dem schon bekannten Weg zurück zum Kurhaus. Hier können wir draußen sitzend mit Blick auf den Weiher Einkehr halten.

#### Anfahrt:

A 66 Richtung Wiesbaden – B 455 Erbenheim / Wiesbaden – in der Unterführung rechts halten – geradeaus bis Bierstadter Straße – dort rechts und dann links in die Thelemannstraße – das Parkhaus liegt auf der rechten Seite kurz vor dem Kurhaus

#### Navi:

Thelemannstraße, Wiesbaden, Parkhaus Theater

## Spiritualität zwischen Feld und Wald

Im Wiesbadener Tennenbachtal hat der Architekt Hans-Peter Gresser aus Stahl und Glas eine Kapelle geschaffen.

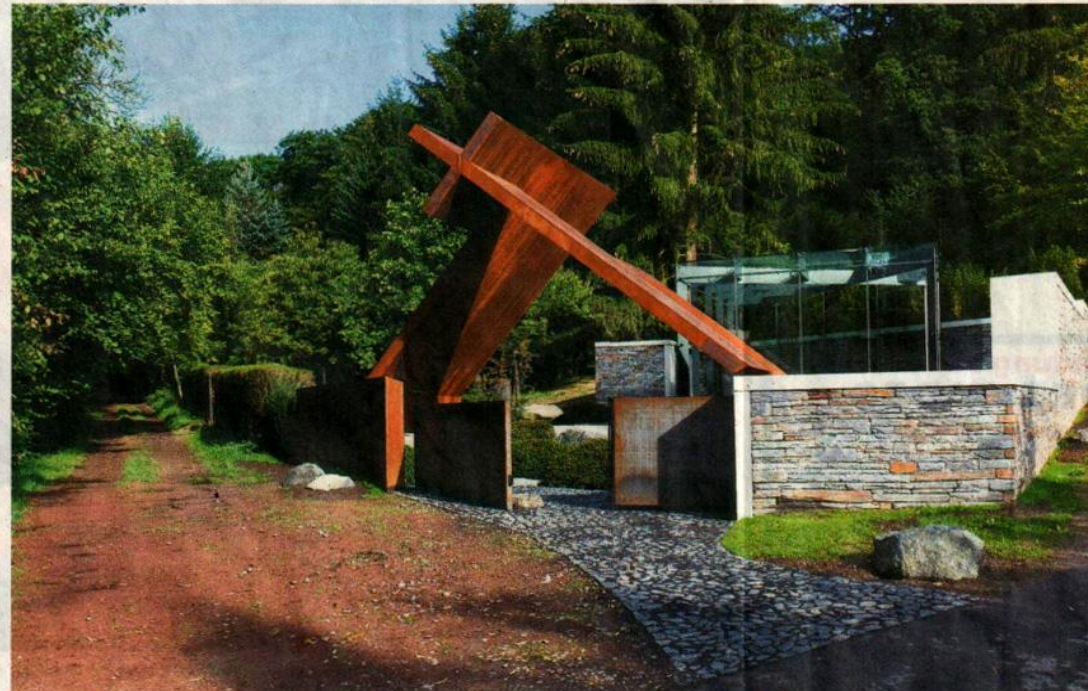
Von Ewald Hetrodt

WIESBADEN. „Die Feldkapelle steht in der jahrhundertealten Tradition christlicher europäischer Baukultur“, erklärt der Wiesbadener Architekt Hans-Peter Gresser. Er muss es wissen, denn seine Arbeiten haben dem Sechsunundsechzigjährigen viele Auszeichnungen und den Ruf eines hochrangigen Vertreters seines Berufstandes eingetragen.

Aber der Betrachter staunt. Denn Gressers jüngstes Objekt im Wiesbadener Tennenbachtal mutet jedenfalls auf den ersten Blick ganz und gar nicht wie eine der Kapellen an, die sich in ländlichen Regionen am Wegesrand finden – ausgestattet etwa mit einem kleinen Altar oder einer Marienstatue. Immerhin hat das Bauwerk ein großes Kreuz aus Stahl aufzuweisen. Es steht nicht aufrecht, sondern neigt sich zu einer Seite hin. „Das Kreuz unserer Zeit ist nicht mehr das vorangetragene Symbol des Triumphes“, meint Gresser. „Es ist das Passionskreuz, das wir jeden Tag auf uns nehmen und auf dem Rücken tragen.“

Das Symbol ist zwar schon ein paar tausend Jahre alt, aber Gressers Variante besteht aus einem hochmodernen Material. Das Wiesbadener Metallbauunternehmen Huhle hat ihm Cortenstahl geliefert. Er ist wetterfest und äußerst langlebig. Denn er bezieht seinen Schutz aus der Rostschicht, die sich an seiner Oberfläche entwickelt. „Das scheinbar Vergängliche begründet die Unversehrtheit“, sagt Gresser.

Hinzu kommt die angesichts der transzendenten Interpretationen banal anmutende Tatsache, dass die Stahlkonstruktion sich mit ihrer braunroten Rostschicht harmonisch in das Herbstlaub der Obstbäume einfügt. Das gilt übrigens auch für das niedrige Stahltor, das mit Hilfe einer Zeitschaltuhr morgens und abends geöffnet und geschlossen wird.



Da staunt der Betrachter: Die Feldkapelle des Wiesbadener Architekten Hans-Peter Gresser

Foto Frank Röth

Wer es durchschreitet, trifft auf einen grob und holprig gepflasterten Weg, den Gresser als „via dolorosa“ bezeichnet. „Die Leute sollen hier nicht einfach hereinlatschen“, sagt Gresser. Der Weg solle beschwerlich sein und den Besuchern ein konzentriertes Gehen abverlangen, bevor sie den Andachtsraum erreichten, einen in ein weißgrau Kiesbecken gesteckten Glaskubus.

Abermals hat der Architekt zu hochwertigem Material gegriffen. Das von der Fraunhofer-Gesellschaft entwickelte Glas ist für Menschen zwar durchsichtig. Es enthält aber eine dünne Schicht, die für Vögel wie eine dunkle Wand wirkt. „Wir wollen nicht, dass die Tiere gegen

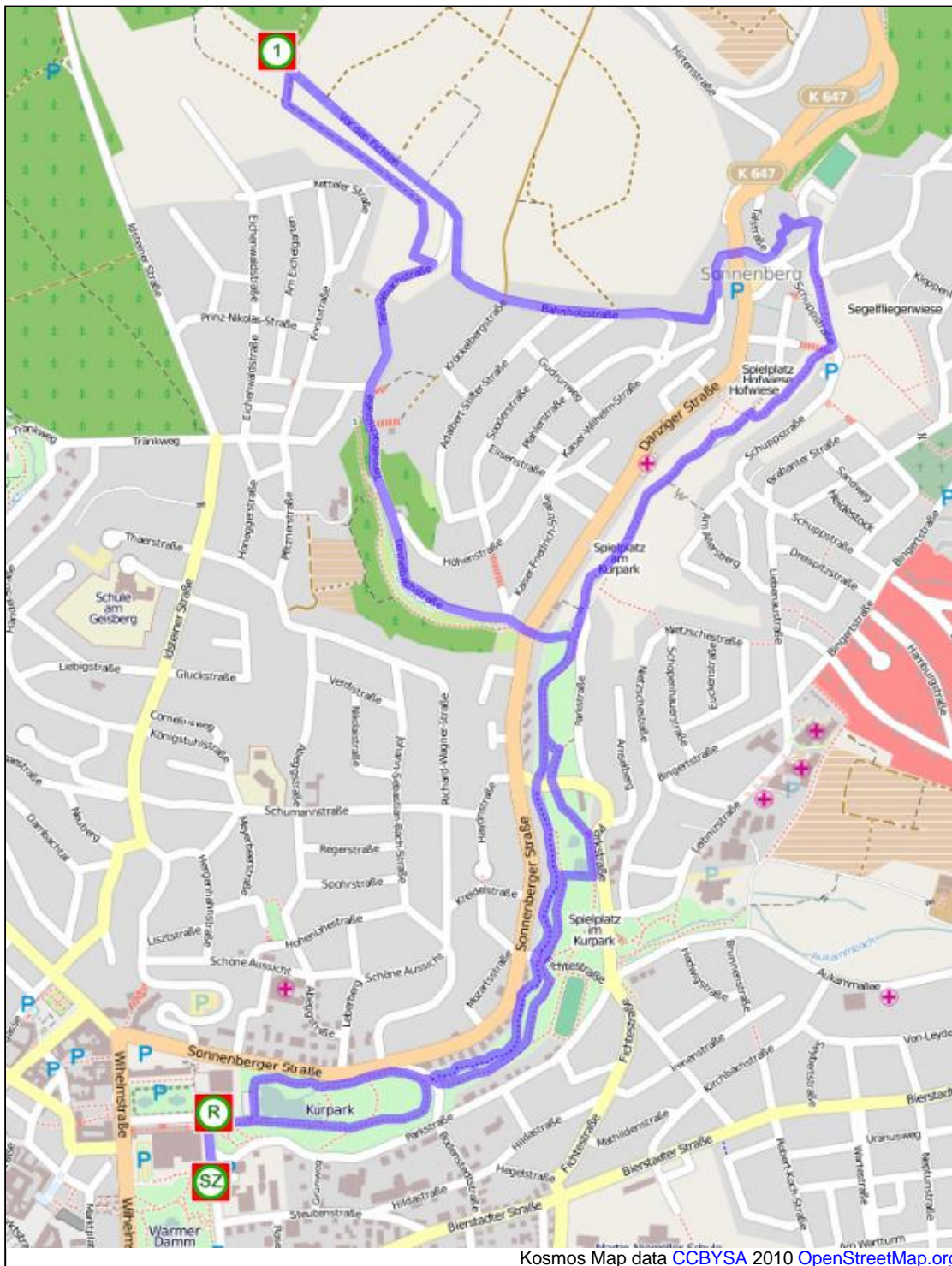
die Scheiben fliegen und tot herunterfallen“, sagt Gresser. „Aber wir können ja schließlich keine schwarzen Adler aufs Glas kleben.“ Die neue Technik ist noch nicht ganz perfekt, leider reagierten nur ungefähr 80 Prozent der Vögel, als wäre die Glasscheibe eine Wand, berichtet Gresser. Der eine oder andere werde mit ihr also wohl noch unangenehme Bekanntschaft machen.

Der Bauherr, ein erfolgreicher, aber zurückhaltender Wiesbadener Unternehmer, hat zur Verwirklichung seines Projekts die Stiftung „Matthäus 7.12“ gegründet. Sie leitet ihren Namen aus der Bergpredigt ab: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen

auch.“ Dass nicht nur die christliche, sondern alle großen Buchreligionen sich die berühmte Goldene Regel zu eigen gemacht haben, spielt für Gresser und seinen Auftraggeber eine große Rolle. Auch wenn sie gläubige Katholiken sind, betrachten sie die Kapelle als ein Werk der Ökumene.

Am Übergang vom Taunushang zur Wiesbadener Kernstadt soll es die zahlreichen Wanderer, Jogger und Spaziergänger zur stillen Kontemplation einladen. Feldkapelle? Zwischen Obstwiesen und Wald hat Gresser aus innerer Überzeugung mit Hightech und künstlerischer Intellektualität einen außergewöhnlichen Ort der Spiritualität geschaffen.





### Legende

- SZ** Start und Ziel
- 1** Feldkapelle
- R** Einkehr Kurhaus